

# HANNOVERSCHES PFARR VEREINSBLATT

3'24

Herbst 2024  
129. Jahrgang

[www.hannoverscher-pfarrverein.de](http://www.hannoverscher-pfarrverein.de)



**Hannoverscher  
Pfarrverein e.V.**



Einladung zur Sprecherinnen- und Sprecherversammlung .....	5
Beihilfe .....	8
Vikarinnen und Vikare berichten von ihren Erfahrungen .....	9
Im Horizont des Politischen Die Zwei-Regimenten-Lehre Luthers und das Verhältnis von Religion und Politik .....	15

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorsitzenden .....	3
<b>Aktuelles</b>	
Einladung zur Sprecherinnen- und Sprecherversammlung .....	5
Synode – diesmal ganz anders .....	6
Beihilfe .....	8
Zuverdienstgrenzen .....	8
Stadt – Land – Loccum	
Vikarinnen und Vikare berichten von ihren Erfahrungen .....	9
Welches Theologiestudium brauchen wir in Zukunft?	
Anmerkungen zum Interview mit Prof. Dr. Anne Käfer, HPV 2/24 .....	13
Im Horizont des Politischen	
Die Zwei-Regimenten-Lehre Luthers und das Verhältnis von Religion und Politik .	15
Lasst uns doch endlich mal in Ruhe!	
Wider die ständigen Arbeitsaufträge von Synode und Kirchenleitung .....	19
Ordinationsjubilare des Sprengels Ostfriesland-Ems geehrt .....	23
Abschied aus dem Vorstand .....	25
Ruhestands-Wohnungen in gutem Zustand .....	26
Unsere Wohnungen .....	28
Buchempfehlung .....	31
Jubiläen .....	33
Personalia .....	37
Emeritentreffen .....	38
Beitrittserklärung und Adressenänderung .....	39
Impressum .....	40

## Hannoversches Pfarrvereinsblatt

- ✓ Nachrichten aus der Arbeit des Hannoverschen Pfarrvereins
- ✓ Berichte und Kommentare zu Vorgängen und Entwicklungen in der Landeskirche
- ✓ Diskussion berufsbezogener Themen
- ✓ Forum für Pastorinnen und Pastoren aus der Hannoverschen Landeskirche und aus Schaumburg-Lippe

Schriftleiter: P i.R. Herwart Argow, Schusterstraße 4, 31863 Harderode  
Tel. 01 60 - 97 96 57 75 – herwart.argow@web.de

# Grüßwort des Vorsitzenden

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich dieser Tage immer, wenn im Pressespiegel unserer Landeskirche oder wahlweise auf ihrer Homepage Berichte über Ordinationen und Einführungen von jungen KollegInnen erscheinen. Gut, dass wir als Kirche angesichts unseres nicht unerheblichen Imageproblems dennoch motivierten Nachwuchs haben!

Gut, dass eine neue Generation mit Mut und Elan an die Arbeit in den Gemeinden geht. Gut, dass es diese individuelle Berichterstattung, zu unserer Zeit eher ungewöhnlich, jetzt gibt. Und gebraucht werden angesichts der vielen Vakanzen ja nun wirklich viele neue kirchliche MitarbeiterInnen, und zwar in allen Berufsgruppen. Oft wird da über den oft außergewöhnlichen Ausbildungsweg berichtet. Manchmal auch über Persönliches. Auslandserfahrungen oder Zeiten in anderen Berufsfeldern sind dabei an die Stelle der Wartezeit-Erfahrungen, die viele aus meiner Generation machen mussten, getreten. Darüber wurde damals eher selten berichtet, sondern oft eher schamvoll geschwiegen. Nun ja, die hehre Idee einer Generationengerechtigkeit, die damals lautstark eingefordert wurde, hat sich eh als Illusion erwiesen, es gab sie im Übrigen nie. – Entscheidend wird für die Zukunft sein, dass es nicht zu frühzeitigen Frustrationen angesichts der Berufswirklichkeit kommt und Konzepte entwickelt werden, um auch in den Folgejahren bei sicherlich weiter ansteigenden Vakanzen die Freude am Dienst aufrecht zu erhalten. Denn genau diese ist unabdingbar



und entscheidend, um längerfristig pastoralen Dienst leisten zu können.

Die Babyboomer-Generation, von der immerhin noch ca. 500 Pfarrpersonen im aktiven Dienst sind, fasst da eher schon ihr jeweiliges Ruhestandsdatum ins Auge. Schließlich müssen Pläne ‚für danach‘ rechtzeitig gemacht werden, ist doch der Auszug aus dem Pfarrhaus jeweils ein gesetztes Datum. – Für die jetzige Übergangszeit, da viele Ruhestände bevorstehen, wird es ganz stark darauf ankommen, dass die unterschiedlichen Alterskohorten das **Gemeinsame** des Dienstes im Fokus behalten und nicht falsche Alternativen oder gar Konkurrenzen aufgemacht werden.

Die Chancen unserer Kirche, die durchaus ‚noch‘ vorhanden sind, liegen nach meiner Überzeugung in der nach wie vor unersetzbaren personalen Zuwendung zum Menschen, zu der uns der Glaube Mut macht; hinzu kommen muss das Auspro-

bieren neuer Formate und Ideen, mit denen das Evangelium speziell dort angesprochen werden sollte, wo junge Menschen sich begegnen: im Digitalen, den oft gescholtenen Sozialen Medien wie im Internet. Oder, mit Luther gesprochen: dem Volk aufs Maul schauen und gleich-

zeitig die digitale Welt als neue Chance begreifen – so ähnlich, wie es Luther einst mit dem Buchdruck tat.

Es grüßt herzlich

Ihr/Euer  
**Andreas Dreyer**

Anzeige

*Go easy - Go* **GÖLLNER**  
**SPEDITION**

**Mit uns zieht man um!**

**Tel.: 05021-9010**

**[www.goellner-spedition.eu](http://www.goellner-spedition.eu)**

**Seniorenservice! - Wir informieren Sie gerne.**

# Herzliche Einladung

an alle Sprecherinnen und Sprecher und alle Stellvertreterinnen und Stellvertreter sowie an alle Vorstandsmitglieder des Hannoverschen Pfarrvereins

zur nächsten **Sprecherversammlung**

**am Montag, den 16. September 2024 um 9:30 Uhr**  
**(ab 9 Uhr Begrüßungskaffee)**  
**im Hanns-Lilje-Haus**

Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover,  
E-Mail: [hlh@evlka.de](mailto:hlh@evlka.de), Telefon 0511 1241698



## Tagesordnungspunkte

1. Andacht
2. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Hannoverschen Pfarrvereins (P. Dreyer)
3. Feststellung der Beschlussfähigkeit
4. Beschluss über das Protokoll der Versammlung vom 11. September 2023 (Hannoversches Pfarrvereinsblatt Heft 4-2023, Seite 28)
5. Bericht des Vorsitzenden mit Aussprache (P. Dreyer)
6. Bericht des Schatzmeisters und Vorlage des Haushaltsplanes (P. Frost)
7. Bericht der Rechnungsprüfer (P. Krause)
8. Entlastung des Vorstands (Beschluss)
9. Vorlage des Haushaltsplanes 2025 (P. Frost)
10. Verabschiedung des Leiters der Sprecherversammlung
11. Wahl eines Leiters/einer Leiterin der Sprecherversammlung  
Wahl eines stellv. Leiters/einer stellv. Leiterin
12. Evtl. Verhandlung von Anträgen
13. Reisesegen

## Andreas Dreyer

Vorsitzender

Es wird gebeten, Anträge an die Sprecherversammlung gemäß § 9 b und 12 b der Satzung bis zum 5. September 2024 an die Geschäftsstelle zu senden.

Bitte melden Sie sich unbedingt bis spätestens 5. September 2024 in der Geschäftsstelle per Mail ([hpv@evlka.de](mailto:hpv@evlka.de)) an.

Im Verhinderungsfall bitte unbedingt den/die Stellvertreter/Stellvertreterin (ggf. einen Beauftragten/eine Beauftragte) informieren und um Teilnahme bitten. Die Fahrtkosten übernimmt wieder der Hannoversche Pfarrverein.

## Synode – diesmal ganz anders...

Synoden-Tagungen folgen bekanntlich bestimmten Ritualen und Gesetzmäßigkeiten. Als langjähriger Besucher auf der *Seitenbank* im Henriettenstift weiß ich, wovon ich rede. Da darf der Bericht aus dem Landessynodalausschuss als *Introitus* genauso wenig fehlen wie der Bischofsbericht zur Tagungsmitte, da strukturiert das Mittagsgebet die Tage genauso wie der Kaffee am Nachmittag, wo man sich mit all denen austauscht, die man nicht alle Tage sieht. Doch diesmal war eben vieles anders. Denn der ‚Austragungsort‘ war erstmals die altehrwürdige Loccumer Klosterkirche, das Thema waren die ForuM- und Oesede-Studie, der Missbrauchsskandal insgesamt und der Kampf gegen sexualisierte Gewalt. Dies alles zusammenzubringen glich sicherlich der Quadratur des Kreises: ein gespaltenes Medienecho blieb nicht aus, schon im Vorfeld war eine Briefaktion kirchlicher

MitarbeiterInnen wie auch Wortmeldungen von Betroffenen von den Medien sensibel aufgenommen worden. Selten wurde meinem Empfinden nach bei den Beiträgen so intensiv zugehört – wie bei den Berichten von Betroffenen oder beim Austausch in den Kleingruppen. Denn – wahrscheinlich sogar erstmalig – durften diesmal auch Synoden-BesucherInnen wie ich in den Kleingruppen mitdiskutieren und zuhören. Ja, so hätte man sich Synode auch schon einmal früher gewünscht, aber es ist wahrscheinlich wie immer im Leben: Veränderungen geschehen immer erst dann, wenn der Druck von außen entsprechend hoch ist.

So wurde diese Synode wohl erstmals zu einer zu-hörenden, was ihr und unserer ganzen Kirche sicherlich guttat. Trotz oder wegen des schweren, bedrückenden Themas, das an niemandem spurlos vor-



Klosterkirche Loccum, der Tagungsort

Foto: Anneus Buisman

übergeht. Die Klosterkirche allerdings machte den Dialog nicht unbedingt einfacher, sie ist ein dominierender Raum mit komplexer Akustik, die einer normalen Debatte eher nicht zuträglich ist. Aber vielleicht sollte all dies so sein. Was leider fehlte, war eine thematische Breite, aber das konnte aufgrund der Brisanz des Missbrauchsthemas sicherlich auch nicht anders sein.

Aufarbeitungsprozesse, das wissen wir aus der Geschichte, sind stets schmerzhaft. Die Tendenzen, ihnen aus dem Wege zu gehen, sind altbekannt und längst entlarvt, spätestens seit Alexander Mitscherlich. Insofern kann man dankbar dafür sein, dass unsere Landeskirche sich dafür entschieden hat, neue Wege zu beschreiten und sich dem Thema in aller Offenheit zu stellen. Anderen Landeskirchen steht das erst noch bevor. Und dass Hannover einen anderen Weg gehen will, wurde in den Tagen in Loccum sehr deutlich, die Rede vom erforderlichen, notwendigen *Kulturwandel* war allgegenwärtig. Sei es im Bericht von Nancy Janz, der gleichsam als Eröffnungsreferat den Thementag eröffnete, sei es im Beitrag von Fritz Hasselhorn, der mutig Ross und Reiter benannte, was den Themenkomplex Hermannsburg anbelangt. Ja, unsere Kirche wird um die Aufarbeitung ihrer dunklen Kapitel nicht umhinkommen, und das ist auch gut so. Man fragt sich ohnehin, warum jetzt erst diese längst überfälligen Themen ans Tageslicht kommen. Weitere Tabubrüche werden, müssen folgen, ich nenne *pars pro toto* den hartherzigen Umgang mit geschiedenen Pfarrpersonen bis in die späten Neunzigerjahre (Regelversetzung) oder die Ver-

folgung homosexueller Pfarrpersonen bis hin zur Entlassung, die auch sehr lange währte. Weiteres haben wir möglicherweise noch gar nicht im Blick. Vielleicht, nein ganz sicher viel früher schon hätte man deutlicher und mutiger gegen Diskriminierungen angehen sollen, als es der Fall war. Aber das sagt sich im Nachhinein leicht und war doch so schwierig, weil man auf eine Mauer des Schweigens traf und Unterstützung fehlte, wenn einzelne Vorstöße wagten. Die ‚Loccumer Synode‘ könnte also einen Wendepunkt markieren, von dem bleibende Impulse ausgehen. Gut, dabei gewesen zu sein, auch wenn es mir vorher gar nicht bewusst war.

Und dennoch: dass das in diesen Zeiten so wichtige Thema Rechtspopulismus/ Demokratiefindlichkeit nun überhaupt nicht auf der Tagesordnung erschien, kann mit der Dominanz des Missbrauchsthemas allein auch nicht entschuldigt werden. Gerade angesichts der Tatsache, dass die Synodaltagung immerhin am Tage vor der Europawahl (!) endete, fast schon ein Skandal! Immerhin hätte sich doch, auch und gerade durch die hohe Anzahl anwesender Medien-VertreterInnen, die einmalige Chance zu einer deutlichen Bekundung und somit einem wichtigen Signal in die Gesellschaft hinein geboten. Dass dies ausblieb, sehe ich als ein gravierendes Versagen an – gerade angesichts dessen, dass viele andere Synoden (EKM, EKBO, EKHN, Bayern usw.) kurz zuvor mit mutigen und deutlichen Stellungnahmen vom Evangelium her klar gegen Rechtspopulismus Position bezogen hatten.

**Andreas Dreyer**

## Beihilfe

An manchen Tagen steht das Telefon kaum still, so viele Anfragen bzw. Beschwerden zur Bearbeitungsdauer bei der Beihilfestelle gehen bei mir ein. Derzeit scheint die Zeit auf bis zu 9 Wochen hochgelaufen zu sein. Das ist natürlich ärgerlich und eigentlich auch nicht zumutbar. Wir sind mit der Beihilfestelle, der das Problem natürlich bewusst ist, darüber im laufenden Gespräch. Ziel ist, die Bearbeitungsdauer wieder auf die zwischenzeitlich bereits erreichten ca. 3



Wochen abzusenken. Bei hohen Beträgen wenden Sie sich bitte wg. Eilbedürftigkeit telefonisch an die Beihilfestelle, damit der Antrag vorrangig behandelt wird. Hoffen wir, dass die gesteckten Ziele bald wieder erreicht werden!

Dreyer

## Zuverdienstgrenzen

Gute Nachrichten für Ruheständler: die Zuverdienstgrenzen für die nieders. Landesbeamten, die derzeit noch vergleichsweise niedrig liegen, sollen an die Regelungen für Rentner und Rentnerinnen angepasst und deutlich angehoben werden, so die Planungen der niedersächsischen Landesregierung.

Wir gehen davon aus, dass die Regelungen aus dem staatlichen Bereich, sobald sie in Geltung treten, dann auch für Pastoren und Pastorinnen i.R. gelten werden, entweder per Verweisung oder auch per Beschluss. Damit würde der Zuverdienst deutlich angehoben.

Dreyer

Anzeige

Seit 1890

*F.W. Jul. Assmann*

**Fachlieferant für  
Pfarrerausstattung  
und ev.  
Kirchenbedarf**

Dreherstraße 23  
42899 Remscheid  
Tel. 02191 6903950  
Fax 02191 6949079  
[kirche@f-w-jul-assmann.de](mailto:kirche@f-w-jul-assmann.de)  
[www.f-w-jul-assmann.de](http://www.f-w-jul-assmann.de)

Gerne senden wir Ihnen unseren aktuellen Katalog zu. Beachten Sie auch die Neuigkeiten im Internet.

# Stadt – Land – Loccum – Vikarinnen und Vikare berichten von ihren Erfahrungen

Rund eineinhalb Jahre Vikariat – das haben die Vikarinnen und Vikare des Loccumer Kurses 19 inzwischen hinter sich. Zu dieser Ausbildung gehören obligatorisch einige Treffen in sogenannten Regional-seelsorgegruppen. Eine solche Gruppe mit sieben Hannoverschen Vikarinnen und Vikaren traf sich Anfang August zu einem Zoom-Gespräch mit mir. Diese Sieben sind: Alyssa Baatz (Bülkau), Jonas Milde (Stade), Lisa Koens (Buchholz in der Nordheide), Lukas Wünsch (Osnabrück), Nele Thomaier (Hannover), Malte Broers (Liebenau) und Tabea Frintzel (Leer/Loga).

## Rückblick auf das Studium

Eine erste Gesprächsrunde blickt zurück auf das Theologiestudium. Das haben die sieben Vikarinnen und Vikare an ganz unterschiedlichen Orten und mit jeweils eigenen Schwerpunkten absolviert, entweder in PT (Praktischer Theologie), in ST (Systematischer Theologie) oder auch in der Exegese. Hochburgen und Pilgerstätten für Theologinnen scheint es nicht mehr zu geben. Und so wird auch untereinander die Vielfalt der eigenen theologischen Standpunkte wahrgenommen. Dennoch gab es offensichtlich zwei Grunderfahrungen, die alle teilen. Für sich selbst, die Chance und Aufgabe, alles zu hinterfragen, was den eigenen Glauben betrifft und in der Begegnung mit anderen immer wieder die Spiegelung, eine Exotin im universitären Kontext zu sein. Die Praxistauglichkeit des langen und anspruchsvollen Theologiestudiums wird unterschiedlich bewertet. Einerseits



Dr. Wilfried Behr führte das Gespräch

Foto: privat

erinnert man sich gerne an die unterschiedlichsten Themen, denen man eine Zeit lang intensiv nachgegangen ist, andererseits hat man die Examensvorbereitung mit dem Erarbeiten einer großen Stofffülle und unüberschaubaren Detailwissens im Gegensatz dazu nicht nur als sinnstiftend erlebt.

Aus der Perspektive des Vikariats, also der eigenen praktischen Erfahrungen als Examierte im Fach Theologie, stellt sich der Zusammenhang zwischen Studium und Praxis noch einmal anders dar. Eher so, dass hier ein Bruch wahrgenommen wird und man zunächst kaum sehen kann, wie die langen Studien einen selbst auf die konkrete Gemeindesituation vorbereitet haben.

## Theologie im Alltag

Im Gespräch untereinander zeigt sich allerdings, dass diese Einschätzung keineswegs mit einer leichtfertigen Abwertung theologischer Fragen und des theologischen Studiums einhergeht. Es wird zwar begrüßt, dass nun im Vikariat die Praxis eine erhebliche größere Rolle spielt, andererseits vermisst man neben der unmittelbaren Reflexion auf die Praxis entsprechende theologische Runden. Dazu kommt der Eindruck, sich im Alltag der Gemeinde in einer theologiefernen Umgebung zu befinden. Doch das bleibt nicht unwidersprochen, denn es sei ja zu fragen, wo die Theologie anfängt und wo sie aufhört. Eigentlich sei sie doch in allen Situationen präsent, nicht nur dann, wenn man sich vorbereiten muss, um im Namen Gottes öffentlich zu reden. Für diese Gruppe einer nachfolgenden Pastoren- und Pastoralgeneration ist dies jedenfalls ein Thema, nicht zuletzt, um der Tiefe des christlichen Glaubens gerecht zu werden und sich nicht mit eingängigen Formeln zufrieden zu geben.

## Ein Blick auf das Vikariat

Eine zweite Gesprächsrunde nimmt das Vikariat in den Blick. Viele der – insgesamt vielleicht aber zu vielen – Predigerseminarwochen in Loccum werden als gut und weiterbringend beschrieben. Übungen in freier Rede, die Auseinandersetzung mit der eigenen Person in Seelsorgekursen haben den Rücken für die eigene Arbeit gestärkt. Dazu das gute Verständnis untereinander und die Gespräche in der Gruppe. Nicht zuletzt in der Gemeindepraxis erleben sie nun einen spannenden Wechsel, weg von dem Son-

derstatus an den Universitäten hin zu einer Wahrnehmung und Wertschätzung von vielen in den Gemeinden. Zu Beginn ihrer neuen Lebensstation haben sie immer wieder anerkennende Worte und Freude darüber gehört, dass junge Männer und Frauen in der Kirche den Staffeln übernehmen wollen. Die Vehemenz einer geteilten Welt, der Sprachschwierigkeiten und Rechtfertigungsversuche zwischen Glaubenden und dem Grundwortschatz des Glaubens vollkommen fremd gegenüberstehenden Menschen, bleibt den meisten in den privaten Bezügen ohnehin erhalten.

## Wunsch nach einem guten Anfang

Insgesamt ist der Wunsch da, bald mit den nötigen inneren Ressourcen und guten äußeren Voraussetzungen als Pastorin oder Pastor in dieser Kirche arbeiten zu können. Sie wollen dabei keine Helden der Zukunft sein. Manchmal würde einem ungefiltert der Frust der Älteren begegnen. Davor würde man sich gerne schützen. Seitens der Vikarinnen und Vikare ist die Erwartung an ein gutes Miteinander groß: Sie setzen darauf, dass Kirchenvorstände, Gemeinden und ältere Kollegen mit langer Berufserfahrung ihnen Vertrauen entgegenbringen. Und dann müsse man eben gemeinsam erproben, was bleiben und was neu werden wird.

In dem Gespräch ist mir eine Gruppe von jungen Theologen und Theologinnen begegnet, die wohlüberlegt auf ihren späteren Beruf zugehen, einen selbstbewussten und zugleich kollegialen Eindruck machen. Obwohl sie alle nun deutlich stärker an die kirchliche Praxis heranrück-

ken, bleibt einiges naturgemäß auch noch unbestimmt. Von der Pfarrhaus-Situation hat man Gutes gehört, aber auch Gegenbeispiele. Die Frage, wie gleich zwei Personen mit einer abgeschlossenen oft langen Berufsausbildung einen angemessenen Platz für sich finden werden, bleibt spannend. Im Blick auf eine Familiengründung ist eine Teilzeitstelle eine mögliche Option. Eine verloren gegangene Zeit in der frühen Familienphase könne man nicht einfach nachholen. Wie das konkret gelingen kann, ist unsicher. Die Überzeugung, dass nicht nur junge Väter und Mütter im beruflichen Alltag die Fähigkeit haben müssen, „Nein“ zu sagen, wird uneingeschränkt geteilt. Mitzubekommen, wie andere in ihrer Auf-

gabe in eine langanhaltende Erschöpfung geraten, macht nachdenklich und stärkt dieses Bewußtsein. Eine eigene klare Vorstellung, von dem, was man leisten kann, ist wichtig. Dazu braucht es auch die Unterstützung kirchleitender Personen auf allen Ebenen.

Um noch besser herauszufinden, wo eine nachhaltige Arbeit stattfindet und was sich als weniger sinnvoll erweist, dazu möchte man gerne die verbleibende Zeit im Vikariat nutzen.

**Dr. Wilfried Behr**



Predigerseminar Kloster Loccum

# vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen

Ein Baum  
für Ihren Vertrag!



[vrk.de/waldmeister](https://vrk.de/waldmeister)

*Nachhaltig  
unterwegs*

[vrk.de/kfz](https://vrk.de/kfz)

**Filialdirektion Niedersachsen,**  
An der Apostelkirche 1 · 30161 Hannover  
Telefon 0511 33653008  
[fd-niedersachsen@vrk.de](mailto:fd-niedersachsen@vrk.de) · [vrk.de](https://vrk.de)

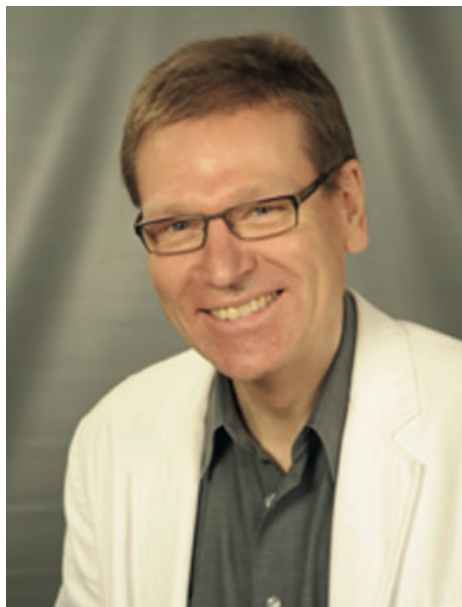


## Welches Theologiestudium brauchen wir in Zukunft? Anmerkungen zum Interview mit Prof. Dr. Anne Käfer, PVB 2/24

Das Interview mit der sympathischen Professorin Dr. Anne Käfer aus Münster fand ich interessant und bereichernd. Nicht ganz ihrer Meinung bin ich in ihrer Verteidigung des jetzigen Theologiestudiums einschließlich der drei zu lernenden alten Sprachen. Vorab möchte ich betonen: ich habe gern Evangelische Theologie studiert und mich auch im Pfarramt im Blick auf christliche Erwachsenenbildung kontinuierlich weiter mit Theologie beschäftigt. Dennoch habe ich Fragen, ob die jetzige Gestalt des Theologiestudiums noch geeignet ist, die Pastorinnen und Pastoren der nächsten Jahrzehnte auszubilden.

- Können wir es uns angesichts der niedrigen Theologiestudierendenzahlen leisten, mit den drei alten Sprachen viele am Pastorenberuf Interessierte vom Theologiestudium abzuschrecken? Hat sich der Aufwand des Sprachenlernens auch schon in unseren geburtenstarken Jahrgängen im Blick auf Studium und Pfarrdienst gelohnt? Ich denke nein, und fände Koinè-Griechisch als einzige Sprachanforderung ausreichend.

- Die jetzige Form des Theologiestudiums mit viel Reflexion, die auch Prof. Käfer betont, passt gut in bildungsbürgerliche Gemeinden in entsprechenden Vorstädten, mit Christen, die ihren Glauben gern mit dem aktuellen Denken unserer Zeit vermitteln wollen. Aber wo gibt es solche Gemeinden und Christen noch in größerer Zahl?



Götz Weber, Pastor der Kreuzkirch-  
gemeinde Bremerhaven

Foto: privat

- Wird nicht in der jetzigen Pfarrerausbildung die reflexiv-intellektuelle Seite des Glaubens zu einseitig in den Mittelpunkt gerückt und andere Zugänge zum Glauben (rituelle, diakonische, missionarische, mystische ...), die in der Gemeinde dann wichtig sind, eher vernachlässigt?

- Das Theologiestudium ist eigentlich Vorbereitung auf die Predigt und somit auf den Gottesdienst – aber wie bringen wir die aktuelle „Krise des Gottesdienstes“ und die Ausrichtung des Studiums auf das reflektierte Zeugnis des

Glaubens im Gottesdienst zusammen?  
- Wir erleben gerade den Übergang in ein nachkonstantinisches Zeitalter, Christen in Deutschland werden zur Minderheit. Die verbleibenden Christen sind eine „Koalition“ sehr unterschiedlicher Leute: weiter Traditionschristen, frommere Christen unter Einheimischen und Migranten , ..., alles Leute, die eher wenig Interesse z.B. an historischer Kritik haben. Lohnt sich vor diesem Hintergrund damit der ganze Aufwand? Und kann ein „nachkonstantinisches“ Theologiestudium wirklich einfach das „kon-

stantinische“ fortsetzen, auch wenn ich das Interesse der Professoren verstehe, an der Universität zu bleiben?

- Zu der Kirchenkrise kommt u.a. die Klimakrise. Die Wohlstandsjahrzehnte gehen zu Ende, wir kommen in eine uns Babyboomern bisher unbekannte Zeit großer Unsicherheiten und multipler Krisen. Gilt auch da einfach im Blick auf das Theologiestudium „the same procedure as every year“, studieren wie schon die Mutter und der Großvater in ganz anderen Zeiten?

**Götz Weber, Pastor in Bremerhaven**

Anzeige

**Egger Talar** für Pastor, Vikar, Lektor, Prädikant und Freikirche

Tel: 040-220 1887  
www.eggerthamburg.com

**Sonderpreise** für Seminare und Kurse



Egger Kirche + Kunst GmbH • Munsburger Damm 32 • 22087 Hamburg

# Im Horizont des Politischen

## Die Zwei-Regimenten-Lehre Luthers und das Verhältnis von Religion und Politik

Wer etwas über den Ort und die Stellung unserer Kirche in unserer Gesellschaft erfahren möchte, kann die Stimmen im eigenen Umfeld wahrnehmen oder die Ergebnisse von Umfragen zur Kirchenmitgliedschaft studieren. Um eine Orientierung jenseits kurz- und mittelfristiger Trends zu gewinnen, lohnt es sich zugleich, die Perspektive auszuweiten und das Verhältnis von Religion und Politik in den Blick zu nehmen.

### Luthers Zwei-Regimenten-Lehre ist anspruchsvolle Wirklichkeitsbeschreibung

Das soll hier versucht werden, indem ich mit einer Gegenüberstellung Martin Luthers beginne. In seiner Schrift über die Aufgaben der Politik schreibt er: „Darum muss man diese beiden Regimenter sorgfältig unterscheiden und beide bestehen lassen: eines, das gerecht macht, das andere, das äußeren Frieden schafft und den bösen Taten wehrt.“ (Luther DDStA Werke, Bd. 3, 233,34–36) Eine Aufgabe wird der Kirche zugesprochen, die andere der regierenden Gewalt. Hier geht es um das grundsätzliche Verständnis des Menschseins in seiner Situation vor Gott, um den inneren Menschen also, dort um gute äußere Bedingungen des Zusammenlebens. Das betrifft zwei Lebensräume mit jeweils unterschiedlichen Aufgaben, die deutlich zu trennen sind, denn sie beziehen sich auf unterschiedliche Dimensionen des Menschseins. Dabei geht es Luther nicht nur um die Freiheit kirchlicher Verkündigung, die allein an das



Dr. Wilfried Behr ist Pastor an St. Johannis, Stade  
Foto: privat

Wort Gottes gebunden ist, sondern auch um die Freiheit des Einzelnen, der nur in der Begegnung mit diesem Wort zu sich selbst finden und frei werden kann. Diese christliche Freiheit realisiert sich konkret in den äußeren Lebensbedingungen und in seiner Mitwirkung an den staatlichen Aufgaben. Die Zuordnung von Innen und Außen impliziert einen klaren Anspruch der christlichen Botschaft an die Gesellschaft, auch wenn sie sich nur bei den wenigen Christen zeigt. Und sie schließt eine deutliche Grenzziehung mit ein, die die Eigenständigkeit von Religion und Kirche sichert, darin aber auch eine Vermittlung zur säkularen Umwelt herstellt, die als Friedensordnung teilhat an der universellen Vernunft, die in Gottes Wirken ihren Grund hat.

Man kann den Eindruck haben, dass der Versuch dieser reformatorischen Verhältnisbestimmung heute immer weniger Resonanz findet. Ich vermute, dies liegt an der gesteigerten Erfahrung religiöser Pluralität in unserer Gesellschaft, die solche einseitige duale Zuordnung zwischen der Repräsentanz religiöser Innerlichkeit und dem staatlichen Handeln nicht mehr zulässt.

Bei genauem Hinsehen hat Martin Luther allerdings eine anspruchsvolle Wirklichkeitsbeschreibung entwickelt, die ausdrücklich an einem theologischen Anspruch festhält und gleichzeitig die eigene Gesellschaft in einer komplexen Ausdifferenzierung im Blick behält. Demgegenüber zeigt sich gegenwärtig eher eine Vereinfachung darin, wie Religion und Politik miteinander gekoppelt werden und religiöse Phänomene in ein bestimmtes politisches Modell eingebaut werden. Dass dies dann wiederum auf eine doppelte Weise vollzogen werden kann, ändert nichts daran, dass hier wie dort die Unterscheidung, die die Freiheit des Glaubens sichern soll, nur unzureichend formuliert wird.

### **Menschenrechte haben christliche Wurzeln**

Ich beginne mit allen Versuchen einer theologischen Begründung, die scheinbar keinen politischen Bezug haben und sich auf die Legitimation des Einzelnen ausrichten. Nicht zuletzt im Rahmen der Erinnerung an das 75jährige Bestehen des Grundgesetzes gab es viele Stimmen, die sich theologisch mit dem ersten Artikel (1.1) beschäftigt haben: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten

und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Man kann in dieser Formulierung im Übrigen auch einen Nachhall von Luthers Unterscheidung sehen. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das ist ein Ausdruck dessen, was dem Menschen unhintergebar zugesprochen wird. Dieser Sachverhalt liegt vor jedem staatlichen Handeln. Der Staat hat aber nun die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, um jede Menschenwürde zu schützen. Auf diesem Hintergrund wird es verständlicher, dass das Grundgesetz laut Präambel „im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“ formuliert worden ist.

Es wird immer wieder betont, dass die Würde eines jeden Menschen im Schöpfungswillen Gottes begründet liegt, der jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit geschaffen hat. Es scheint mir sinnvoll, die jüdischen und dann auch christlichen Wurzeln der allgemeinen Menschenrechte zu betonen und hervorzuheben. Während ihre Formulierung auch im Gegeneinander von Aufklärung und Christentum entstanden ist, haben die universelle Geltendmachung der Menschenwürde und Menschenrechte doch unbedingt christliche Wurzeln. Der Einsatz für und die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte sind und müssen deshalb ein unbedingter Ausdruck unseres gegenwärtigen christlichen Bekenntnisses sein.

### **Religion wird reduziert auf den Versuch einer allgemeinen Begründung individueller Weltkultur**

Allerdings erreicht die aktuelle evangelische Theologie mit der Begrenzung auf dieses eine Thema nicht das gedankliche

Niveau, das mit Luthers Überlegungen erreicht worden ist. Es stellen sich mir dabei gleich mehrere Fragen: Wenn der Inhalt der Menschenwürde theologisch so rückübersetzt wird, dass gesagt wird, Gott liebt Dich so wie Du bist, sind damit die Unterschiede zwischen dem positiven Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit, der Erkenntnis der Sünde im Angesicht Gottes und der Sehnsucht nach Erlösung und Befreiung nicht mehr erkennbar. Wenn vom Menschen gesagt wird, er sei von Gott geliebt, dann ist seine Situation noch nicht ausreichend beschrieben. Und wenn wir von seinem Abstand zur Wirklichkeit Gottes reden, ist das keine Variante einer zu überwindenden pessimistischen Weltsicht, sondern die Voraussetzung, um zunächst einmal von allen Menschen in gleicher Weise zu sprechen. Der Mensch muss Gott suchen und sich finden lassen. Erst hier kann er entdecken, was es bedeutet, von Gott geliebt zu sein.

Es ist wichtig und legitim, die Menschenwürde und die Menschenrechte theologisch zu begründen. Wenn sich unsere Rede von Gott allerdings auf dieses eine Thema reduziert, gewinnen wir nicht nur. Für die einen werden die Menschenrechte partiell aus ihrem Glauben abgeleitet, allgemein religiös und universal formulierbar sind sie offensichtlich nicht mehr. Das in dieser Beobachtung wirksame Problem hat der Soziologe Niklas Luhmann so beschrieben: „Das Prinzip der Gleichheit aller Menschen läßt Unterschiede religiöser Bekenntnisse zu, nivelliert sie aber zu individuell gewählten Unterschieden.“ (N. Luhmann, Die Religion der Gesellschaft (stw) S. 291). Diese interne

Dynamik führt dazu, dass man einen Glaubensgedanken formuliert, ihn aber gleichzeitig in einen Rahmen stellt, der nur subjektiv ausgesprochen und individuell verantwortlich erscheint. Insofern ist es konsequent, dass wir auf diese Weise einerseits versuchen, uns mit unserem Glauben in dieser Gesellschaft zur Sprache zu bringen, von uns als Kirche und Glaubensgemeinschaft in diesem Kontext aber nicht mehr die Rede ist. Eine Bezugnahme und Unterscheidung zu anderen Religionen rückt ebenfalls in den Hintergrund. Dies führt dazu, dass am Ende die religiöse Legitimation auch gelesen werden kann als Versuch einer allgemeinen Begründung individueller Weltkultur. So gesehen würde unser Glaube, unsere Religion dann nur eine funktionale Begründung dessen einnehmen, was ohnehin schon ist.

### **Autoritäre Regime gebrauchen Religion und zerstören dabei ihren Kern**

Wäre dieser Eindruck richtig, dann fände dies in einem anderen Phänomen nur eine anders geartete Parallele. Ich meine die beunruhigende Zunahme autoritärer Regimes, die steigende Bewunderung egozentrischer Führerfiguren. Und dazu allzu oft eine bewusst gesuchte Nähe zur Religion, nicht allein im Islam, auch in Indien, wo Premierminister Modi eine hinduistische Legitimation sucht, in Russland, wo Putin eine Rückendeckung beim russisch-orthodoxen Patriarchen findet, nicht zuletzt auch in der Verbindung von Donald Trump zu den evangelikalen Christen seines Landes. Ein Erstarken der Religion wird man darin wohl kaum sehen können. Eher eine Schwächung jeder

echten religiösen Suche des Menschen. Zu offensichtlich geht es allein darum, einer einzelnen Person die Aura uneingeschränkter Macht zuzubilligen und zuzuschreiben. Teilweise wird das reine Machtinteresse kaum verhüllt, die Verpflichtung auf einen allgemeinen Wahrheitsanspruch unverhohlen missachtet. Allein hierin liegt doch schon ein unbedingter Widerspruch zur Religion, im Judentum und Christentum ausdrücklich zum zweiten und achten Gebot. So wird die Religion in Gebrauch genommen und gleichzeitig im Kern zerstört.

Auch wenn hier das In-Gebrauch-Nehmen der Religion deutlicher zutage tritt als bei einer vielleicht nur vermittelten Legitimierung liberaler Systeme. So besteht auch dort die Gefahr einer rein funktionalen Verdoppelung individualistischer Ansprüche, bei der der Glaube allein die Aufgabe der Bestärkung einer ohnehin schon vorhandenen Dynamik vornimmt. Die kritischen Potentiale des Glaubens aber können nur dort wirksam werden, wo die christliche Kirche sich wirksam unterscheiden kann von den anderen grundlegenden Formen des menschlichen Zusammenlebens.

### **Unterscheidung der beiden Regimente ist auch eine Grenzziehung**

Ich denke, das wäre das Erste, woran wir an Luthers Aufteilung der zweifachen Wirksamkeit Gottes in der Welt festhalten müssen. Die Unterscheidung der beiden Regimente ist auch eine Grenzziehung. Die christliche Gemeinde geht nicht einfach in der Vielstimmigkeit religiöser Deutungen auf. Sie hat auch Feinde. Nicht jeder Rückzug schließt eine

unausgesprochene Zustimmung mit ein, manchmal eine Gleichgültigkeit, oft subtil eine Abwertung alles Religiösen, nicht zuletzt eine offene Gegnerschaft. Dort, wo ein Staat, aber auch eine Gesellschaft ihre eigenen Grenzen überschreitet, müssen wir uns positionieren. Nach Luthers Unterscheidung nie mit Gewalt, vielmehr mit dem Medium des Wortes, das Kernkennzeichen christlicher Glaubensgemeinschaft ist.

### **Christen sollen sich engagieren**

Das meint zunächst unsere Herkunft aus dem Wort Gottes, der Ursprung einer Gemeinschaft ohne vorherige Abstimmung, allein aus dem innersten Angesprochensein der menschlichen Seele. Wenn der Glaube im Wort entsteht, will er auch überzeugen. Damit gerät er in den Kontext des Denkens, kommt die Notwendigkeit der Argumentation hinzu. Martin Luther hat zwar die Kirche des Wortes und die mit Regierungsgewalt ausgestattete Herrschaft unterschieden. Gleichwohl hat er in der sich entwickelnden Rechtsprechung auch eine Verwandtschaft zur innerchristlichen, allein sprachlichen Kommunikation gesehen. Neben der Abgrenzung setzt er ja auch auf eine starke Beziehung der Christen zum Staat. Sie sollen sich in den vorgegebenen Ordnungen und in der Gesellschaft engagieren. Und sie dürfen nicht zuletzt davon ausgehen, dass in jeder friedensstiftenden Organisation eine Vernunft wirksam ist, die letztlich genauso wie das Wort von der Veröhnung ihren Grund in dem Wirken des einen Gottes hat.

**Wilfried Behr**

# Lasst uns doch endlich mal in Ruhe!

## Wider die ständigen Arbeitsaufträge von Synode und Kirchenleitung

Es war bereits zu Beginn meiner Dienstzeit, dass mir die in den Weihnachtsbriefen verpackten Buchempfehlungen meiner Dienstvorgesetzten aufstießen. Von einem auf Augenhöhe lasse ich mich ja gerne auf ein wichtiges und gutes Buch hinweisen, hier aber hatte es für mich zu sehr den Geschmack von Hausaufgaben. Auf den Visitationsbögen dann die Frage, welche Literatur ich denn so gelesen habe. Irgendwann habe ich auf diese Frage nicht mehr geantwortet. Das trug mir im Visitationsbericht eines Superintendenten die Bemerkung ein: „Er liest zwar nicht, predigt aber doch erstaunlich gut“. Immerhin.

Später in meiner Dienstzeit begannen dann die ungebetenen Ratschläge der Landessuperintendenten, man möge doch verstärkt dies und jenes von ihnen vorgeschlagene Thema, wie z.B. die Beichte, wieder unter die Leute bringen. Jedes Jahr ein neues Thema, das Haupt- und Ehrenamtliche zum Rotieren bringen sollte. Als der Überdruß zu groß wurde, und man es endlich auch einmal in der Kirchenleitung registrierte, entschloss man sich, nun ein Jahr auszurufen, in dem man einmal kein Thema abarbeiten sollte. Nicht ohne zugleich Angebote zu machen, Kurse anzubieten, was man denn mit dieser gewonnenen Zeit machen könnte. Ja, geht's denn noch!?

Bei einer Aktion, die von der Wirtschaft abgekupfert wurde, sollte jede Gemeinde



Pastor i.R. Anneus Buisman

Foto: Anneus Buisman

ein eigenes Leitbild entwickeln. Das hat uns, Pfarramt, Kirchenvorstand, Mitarbeiter, stark beschäftigt. Zunächst sind wir sogar mit einem gewissen Elan herangegangen. Haben weder Zeit noch Geld gescheut, ein Leitbild für die eigene Gemeinde zu entwickeln. Am Ende stand ein großes und teures Plakat, ein paar Flyer und viel eingesetzte Zeit. Hat es sich nachhaltig ausgewirkt? Wir haben unsere Arbeit so gemacht, wie immer, haben ständig Arbeit und Aufgaben an neue Herausforderungen angepasst. Wenn ich die Gemeinden in meiner Nähe Revue passieren lasse, dann hat auch dort die Leitbilddiskussion kaum zu Effekten ge-

führt. Heute sind die Plakate, bei doch erheblich verändertem Stellenzuschnitt und anderen Veränderungen, bestenfalls ein Stück Nostalgie oder sogar Makulatur. Mir kommt der alte Satz in den Sinn: „Außer Spesen nichts gewesen“.

In meinem jetzigen Kirchenkreis machte man mich, nach über 25 Jahren an dieser Stelle im alten Kkrs., nach kurzer Auszeit wieder zum Vorsitzenden des Bauausschusses, jetzt Immobilienausschuss genannt. Inzwischen mache ich das auch schon wieder seit über 13 Jahren. Und wieder wurde ich auch mit landeskirchlichen Anforderungen beschäftigt, die ich zunehmend als Zumutung empfand.

Als vor einigen Jahren die Diskussion um CO<sub>2</sub>-Einsparungen bei den Gebäuden losging, lud ich die Baubeauftragten meines Kirchenkreises zu einer Informationsveranstaltung mit einem Referenten aus dem Haus kirchlicher Dienste ein. Der wollte unsere Gemeinden zu Einsparungen von Energie bringen und stellte dar, was alles in einer Gemeinde dafür getan werden müsse. Speziell ging es um die Erfassung der Verbräuche. Das wurde als solch umfangreicher Vorgang dargestellt, dass heftiger Protest von Seiten der Ehrenamtlichen laut wurde: „Das können wir gar nicht leisten, das überfordert uns!“ In den Jahren danach haben wir vom Immobilienausschuss dann ein Verfahren gefunden, das von den Gemeinden und ihren Ehrenamtlichen leistbar ist und zu ähnlichen Ergebnissen kommt. Inzwischen, auch durch Fördermittel ge-

lockt, nehmen fast alle unsere Gemeinden daran teil.

### **Außer Spesen nichts gewesen**

Dann kamen die sogenannten *Grundstandards*, die jeder Kirchenkreis in Hannover einreichen musste. Da wurde dann mit viel Lyrik über die unterschiedlichsten Arbeitsgebiete ein oft geschöntes Papier verfasst, von dem ich wissen möchte, ob denn irgendjemand irgendwann mal auf Ebene der Landeskirche seine Nase hineingesteckt hat? Ich habe noch von keinen Rückmeldungen gehört. Aber ich kann mich ja irren.

### **Die Arbeitsaufträge durch die Zentrale häufen sich**

Wir jedenfalls überlegen ständig auf Kirchenkreisebene, wie wir

denn bei schwindenden Ressourcen und schwindendem Personal weiter ein attraktives Angebot von Kirche vor Ort aufrechterhalten können. Das ist ein laufender Prozess. Dazu braucht uns niemand anzuhalten.

Mit einer kleinen Arbeitsgruppe, unter der Leitung der Superintendentin, haben wir im Frühjahr 2024 alle Gemeinden befristet und die Gebäudesituation in Augenschein genommen. An manchen Orten haben wir für die Zukunft Handlungsbedarf gesehen, aber auch, dass die Verantwortlichen selber einen realistischen Blick haben, was denn ihren Gemeinden für die Zukunft guttut und sie noch leisten können. Mögliche Entscheidungen sollen nicht ohne das Gespräch miteinander gefällt werden. Hier und da gibt es gute Ideen, auch in Zukunft als Kirche vor Ort präsent zu sein. So soll es weitergehen und nicht mit Entscheidungen von Oben,

so wie in einem mir bekannten Kirchenkreis, wo mir eine langjährige Kirchenvorsteherin erst kürzlich erzählte, wieviel Frust und Wut das erzeuge.

In einer Gemeinde wurde uns auch klar gemacht, dass manch schöne alte Gebäude mit einigermaßen zu rechtfertigenden Mitteln gar nicht auf den modernsten Energiestandard gebracht werden können. Manchmal wird dann zum Verkauf geraten. Doch damit lügt man sich einen in die Tasche. Das Gebäude ist von der CO2 Bilanz der Kirche herunter, wird aber – wahrscheinlich sogar in schlechterem Standard als bei Kirchens – weitergenutzt. Was hat es dann für das Klima gebracht?

Im kommenden Jahr höre ich im Immobilienausschuss auf: Fast 40 Jahre als Vorsitzender sind genug. Leider erwischt mich ein Vorhaben der Landeskirche doch noch, obwohl sich mein Kirchenkreis dafür eingesetzt hatte, es zu verschieben: wir sollen ein Konzept zum Energiemanagement unserer Gebäude erstellen. Wieder so ein Riesenbrimborium, mit dem unsere Landeskirche nach Außen zeigen möchte, wie sehr sie auf der Höhe der Zeit ist.

Eine, die davon etwas versteht, hat mir auf meine Kritik geraten, man solle die vielen abgefragten Dinge nicht zu ernst nehmen, manches gar nicht ausfüllen, das würde dann schon reichen (Es taucht bei mir wieder die Frage auf, wer denn diese vielen Papiere auswerten wird und was sie bewirken?) An der Sache selber sind wir schon lange dran. Ertüchtigungsmittel für Pfarrhäuser haben wir

1:1 umgesetzt. Wohl wissend, dass unsere abgelegene und doch so schöne Region auf dem dünn gesäten Markt der Pastorinnen und Pastoren auch mit einem guten Wohnstandard werben muss. Eine Gemeinde ist schon CO2-neutral. Sie ist an ein dörfliches Wärmenetz angeschlossen, dass sich aus einer Biogasanlage speist. Die einzige Kirche auf unserer Be-

reisung, in der es mich nicht gefröstelt hat. In einer anderen Gemeinde gibt es pfiffige Ehrenamtliche, die ihre Gebäude in Richtung Klimaneutralität entwickeln möchten. Wir haben das größte Objekt, ein übergroßes Gemeindehaus, auch auf meinen Vorschlag hin, herausgegriffen und versuchen es nun als Modellvorhaben voranzutreiben. Ich freue mich schon auf die Debatte mit der Denkmalspflege der Landeskirche, ob man denn auf die nebenstehende große Kirche, wie im Konzept vorgesehen, eine Solaranlage setzen darf.

**Resumee:** Es ist vor Ort so vieles in Bewegung, es sind so viele in unserer Kirche, die längst die Zeichen der Zeit erkannt haben und in die notwendige Richtung wirken, dass es dieser ständigen Vorgaben und Arbeitsaufträge der Zentrale kaum bedarf. Was will unsere Kirche damit beweisen? In der Öffentlichkeit gut dastehen?

Faktisch entmutigt sie die Ehrenamtlichen vor Ort, die sich Engagement für ihre Kirche anders vorgestellt hatte, als sich mit immer neuen Papieren beschäftigen zu müssen. Der Kirchenleitung einmal ganz deutlich gesagt: eure ständigen

## **Vor Ort ist man oft schon weiter**

Bemühungen, Gemeinden zu entmündigen und Arbeit vorzugeben, führt nicht zu einer besser aufgestellten Kirche, es führt zur Lähmung.

Wir müssen endlich weg von einer überholten Kirchenleitung der rundverfügbaren Art und hin zum Servicegedanken. Hin zu einem Vernetzungsknotenpunkt für all die guten und vor allem für machbare Ideen, die viele kreative Menschen in unserer Kirche haben. Kleine Ansätze gibt es. Ich war für ein größeres Projekt hier in unserer Kirche auf der Suche nach Fördermitteln. Irgendwer steckte mir, es gäbe da im Haus Kirchlicher Dienste eine Dame, die über alle möglichen Förderlöcher informieren könne. Sie gab mir den

### Ständige „Hausaufgaben“ entmutigen Ehrenamtliche

entscheidenden Tipp. Zur Einweihung des Projektes lud ich sie ein. Das hatte sie denn auch noch nicht erlebt, für mich war das selbstverständlich. Zum 1.9.24 wird das „Haus Kirchlicher Dienste“ in „Service Agentur“ umbenannt. Gut so und weiter so!

Vor Jahren, auf einem Deutschen Pfarrer-tag in Hessen, erzählte der damalige Bischof, wie Luther auf die Bitte des Landesherren, ihm doch eine Kirchenordnung zu schreiben, reagiert hätte. Ich zitiere aus meiner Erinnerung: Luther habe geraten, die Gemeinden einfach mal machen zu lassen, daraus würde sich schon Gutes entwickeln. Wie weise!

**Anneus Buisman**



Meine Heimatkirche - kaum klimaneutral zu bekommen

Foto: Anneus Buisman

## **Der Versicherer im Raum der Kirchen – auch im Ruhestand der richtige Partner**

Auf Versicherungen angesprochen, hört man von vielen Menschen oftmals ähnliche Aussagen wie diese: „Über dieses Thema möchte ich mir nicht allzu viele Gedanken machen müssen. Sondern ich mag das lieber vertrauensvoll in die Hände eines kompetenten Ansprechpartners legen – und dann das Gefühl haben, dass alles bestens und in meinem Sinne geregelt ist.“ Geht es Ihnen auch so?

Wir als Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) könnten das gut nachvollziehen. Und genau darum ist es seit jeher unser Ziel, insbesondere für Menschen, die sich im kirchlich-sozialen Bereich engagieren, der richtige Partner rund um Versicherungen und Vorsorge zu sein. Und das in allen Phasen des Lebens – also auch im Ruhestand.

Ruheständler – und das gilt selbstverständlich auch für Pfarrerinnen und Pfarrer – haben andere Bedürfnisse und Ansprüche an ihre Absicherung als Menschen, die sich noch mitten im Berufsleben befinden. Beispielhaft:

- Oftmals steht ein Umzug an – zum Beispiel, wenn nach Beendigung der Amtszeit das Pfarrhaus bzw. die Dienstwohnung aufgegeben werden muss. Dann ist es gut, die finanzielle Sicherheit für die Finanzierung von Wohneigentum oder Miete zu haben.
- Eine Absicherung gegen Einkommensausfall – zum Beispiel eine Dienstunfähigkeitsversicherung – wird dagegen nicht mehr benötigt.
- Auch benötigen Seniorinnen und Senioren einen anderen Unfallschutz als jüngere Menschen.

Egal, was auch ansteht – wir als VRK begleiten Sie gerne in Ihren neuen Lebensabschnitt. Für weitere Informationen ist Ihr persönlicher Ansprechpartner des VRK, Moritz-Arndt Stegmann, gerne für Sie da:



VRK Agentur  
**Moritz-Arndt Stegmann**  
Krahnstr. 6, 49074 Osnabrück  
Telefon 0541 35020710  
moritz-arndt.stegmann@vrk-ad.de  
vrk.de/ad/moritz-arndt.stegmann

Klassifikation: Intern

## Abschied aus dem Vorstand

Rund 25 Jahre war ich als Beisitzer im Vorstand des Pfarrvereins und kurze Zeit als Leiter der Sprecherversammlung aktiv. Mitglied war ich schon als Vikar, bis mich Herbert Diekmann, damaliger Vorsitzender, für den Vorstand warb. Für uns als Pastor\*innen herrschte damals ein raues Klima; immer wieder mussten wir uns gegen finanzielle Kürzungen, die Beschneidung unserer Rechte, gegen eine abfällige Sicht auf unseren Berufsstand sowie eine fortschreitende Hierarchisierung und andere aus unserer Sicht problematische Entwicklungen zur Wehr setzen. Ich bin dankbar für alles, was wir in diesen Jahren als Verein eingebracht und erreicht haben für unseren Berufsstand und für unsere Kirche; dankbar für die Einblicke, die ich kirchenpolitisch in vielen oft kontroversen Diskussionen gewonnen habe; für viele Begegnungen und Gespräche mit Kolleg\*innen, auch über die Grenzen unserer Landeskirche hinaus; dankbar auch für die vertrauensvolle und inhaltlich zielgerichtete und fundierte Zusammenarbeit im Vorstand in enger Abstimmung mit der Pfarrvertretung und anderen Gremien, Gruppen und Vertretungen, bis auf EKD-Ebene.

Die letzten Jahre im aktiven Dienst möchte ich mich auf die Gemeindegarbeit konzentrieren, werde aber die Arbeit des Pfarrvereins als Mitglied weiter aufmerksam verfolgen. Meinen Kolleg\*innen im Vorstand wünsche ich weiterhin guten



Thomas Arens bei einem Diskussionsbeitrag auf dem Hann. Pfarrvereinstag

Foto: Anneus Buisman

Teamgeist und Gottes Segen für ihr Wirken sowie gute Resonanz. Längst sind neue Themen dazugekommen. Die Umsetzung der 40-Stunden-Woche beispielsweise (bis vor wenigen Jahren für viele noch völlig undenkbar), die Notwendigkeit veränderter Strukturen und anderer Formen der Zusammenarbeit in einer kleiner werdenden Kirche in einer sich weiter wandelnden Gesellschaft und die Implementierung von Schutzkonzepten sind große Herausforderungen, bei der wir im Verein sowohl unsere pastorale wie die gemeindliche Sicht einbringen wollen.

**Thomas Arens**

## Ruhestands-Wohnungen in gutem Zustand

Wie jedes Jahr im Juni, traf sich der Vorstand des Hannoverschen Pfarrvereins in Hannover und Celle, um die dortigen Ruhestands-Wohnungen zusammen mit dem Hausverwalter in Augenschein zu nehmen.

Nachdem sich in der Tiergartenstraße in Hannover schon im vergangenen Jahr einige Veränderungen ergeben haben, hat sich auch in der Folgezeit einiges getan. Der Ausbau des Dachgeschosses ist vollendet und die daraus entstandene Wohnung nun vermietet. Das Haus ist jetzt im Inneren komplett durchsaniiert. Im Außenbereich soll der Stellplatz für die Mülltonnen gepflastert werden.

Wie in Hannover, ist auch in Celle angedacht, das Dachgeschoss auszubauen. Die Hausverwaltung prüft, wie weit ein solcher Ausbau finanzierbar ist. Hintergrund ist der sozialpolitische Gedanke, zum Angebot bezahlbarer Wohnungen in Celle beizutragen.

Auch über die energetische Ertüchtigung macht sich der Vorstand Gedanken. In beide Häuser kann keine Wärmepumpe eingebaut werden, weil es keine Zentralheizung gibt. Da wird man in Zukunft auf andere intelligente Lösungen setzen müssen. Vor Jahren schon ist das Haus in Celle mit einer Dämmschicht umgeben worden.



Ungenutzter Dachboden im Haus Hannover wurde zu einer kleinen Wohnung ausgebaut

Foto: Argow

Die Wohnungen sind alle in einem guten Zustand, aber einige müssen noch modernisiert werden. Das geschieht jeweils bei einem Mieterwechsel.

Auch wenn derzeit alle Wohnungen vermietet sind, gilt doch: Es wird immer mal wieder eine Wohnung frei. Deshalb sollten sich Interessierte rechtzeitig mit der Geschäftsstelle in Landesbergen (05025

943 698) in Verbindung setzen. Hier erfahren Sie auch weitere Details über die Wohnungen, sowie den Ablauf der Vermittlung. Die Wohnungen entsprechen den aktuellen Standards und werden zu ortsüblichen aber zumutbaren Mieten angeboten. Für Mitglieder des Pfarrvereins gibt es zusätzlich eine Mietermäßigung!

**h.a. + a.b.**



Der Vorstand des HPV hat einen wachen Blick auf den Zustand der Ruhestandwohnungen: (v.l.) Markus Lenz, Marion Schmagar, Andreas Dreyer, Peter Frost, Anne Stucke, Hausverwalter Dr. Finster.

Foto: Argow

# Unsere Häuser

## Haus Hannover

Das Haus liegt an der Tiergartenstraße in der Nähe einer Stadtbahnhaltestelle. Es hat sieben Wohnungen in altersgerechter Größe.



## Haus Celle

Das Haus mit seinen ebenfalls sieben Wohnungen liegt im Ortsteil Klein-Hehlen an der Berlinstraße, in der Nähe der Stadtbushaltestelle. Eine Reihe von Geschäften sind fußläufig zu erreichen.

Die Häuser in Hannover und Celle haben gute Verkehrsanbindungen an die jeweiligen Innenstädte und ein gutes Wohnumfeld. Sie wurden bei neuesten Wohnungswechseln ständig dem neusten Wohnstandard angepasst. Beide Häuser

sind ein Vermächtnis der Vorstände aus den 1950er Jahren. Damals war es für Ruheständler und ihre Angehörigen schwer, nach Auszug aus dem Pfarrhaus bezahlbaren Wohnraum zu finden. Auch wenn die Wohnungen heute auf dem freien Markt vermietet werden und die Nachfrage durch Ruheständler derzeit noch gering ist, ist doch abzusehen, dass sich das in Zukunft ändern wird. So gehen z.B. immer mehr Singles in den Ruhestand.



## Haus Esens

Zwei Wohnungen im Küstenbadeort Esens-Bensersiel hat der Pfarrverein in den Jahren der niedrigen Zinsen erworben, weil so eine höhere Rendite für den Sozialfonds erwirtschaftet werden konnte als mit Bankkonten. Das Objekt liegt ebenfalls in bester, aber ruhiger Lage. Hier sind es zwei Wohnungen mit je

100 qm, aufgeteilt in Küchen- und Wohnbereich, Sanitärbereich, ein Schlafzimmer, ein Arbeitszimmer, Terrasse.

Esens bietet fast alle Versorgungseinrichtungen fußläufig, hat Bahnanschluss, ist 4 km von der Nordsee entfernt mit einem durch ein enges Radwegenetz gut erschlossenem attraktivem Umland.



# Buchempfehlung aus Anlass der Verleihung des Weltkulturerbe-Status

**Tasche, Andreas:**

## **Zinzendorf und Amerika: Wie aus der Brüdergemeine eine Kirche wurde**

Andreas Tasche, Zinzendorf-Forscher und Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine, hat ein weiteres Buch über den frommen Grafen vorgelegt ohne Schönfärberei zu betreiben. Und öffnet damit ein Kapitel, das – vielleicht sogar heute noch – einige Anhänger: innen des frühen Ökumenikers lieber nicht aufgeschlagen hätten.

Dokumente von und über Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Entwicklung der Brüdergemeinen gibt es viele in Kirchenarchiven. Aber längst nicht alles Papier, das der Graf oder seine Zeitgenossen:innen beschrieben haben, wurde aufbewahrt: Bereits Zinzendorf selbst und nach seinem Tod seine Anhänger\*innen vernichteten seine Texte und Dokumente oder packten sie in den „Giftschrank“. Was die Wahrheitsfindung, so Tasche, bei vielen Themen verunmöglicht.

Zinzendorf war viel unterwegs. Nicht immer reiste er freiwillig, denn von seinen sächsischen Landesherrn war er, mit tatkräftiger Unterstützung der lutherischen Landeskirchenobrigkeit, aus seiner Heimat vertrieben worden. Deshalb suchte er in Deutschland, Europa und auch in den noch nicht vereinigten Staaten nach Möglichkeiten für die Glaubensflüchtlinge, denen er Heimstatt gewährt hatte, und seiner wachsenden Gemeinschaft insgesamt, eine neue Heimat zu finden. Und außerdem sollte unter den „Heiden“,



Ureinwohnern und europäischen „entchristlichten“ Auswanderern, missioniert werden.

Zinzendorf war ein charismatischer Mensch, doch maß- und haushalten konnte er nicht. Seine Ehefrau und „Mitreiterin“, Erdmüte Dorothea, geborene Reuß zu Plauen, versuchte als Finanzvorstand vergebens, seine Projekte zu begrenzen. Diese wohl anstrengende Beziehung „veranlassten“ den Grafen, sich in eine sehr junge Frau in seinem Umkreis, Anna Nitschmann, zu verlieben. Sie bewunderte ihn, ungebunden durch Kinder oder andere Verpflichtungen und unbeleckt von höfischen Zwängen, unterstützte sie ihn bei allem, was er tat, war

ihm eine vertrauensvolle Reise-Begleiterin und gab wahrscheinlich – wenig Widerworte. Tasche weist – in freundlicher und nachsichtiger Weise – auf Zinzendorfs schlechtes Gewissen hin: Wie sei es sonst zu erklären, dass dieser seiner Gemahlin vorschlug, sich auch einen Vertrauten zu nehmen?

Tasche beschreibt anschaulich, wieviel Widerstand gegen Zinzendorfs Ideen einer „großen Ökumene“ bestand. Die Kritik scheint zu allen Zeiten vor allem von machtpolitischen Überlegungen und nicht von theologischen getrieben worden zu sein. Die Missgunst und der Hass gegen die Brüdergemeine, gepaart mit Zinzendorfs unerfüllten Hoffnung auf eine offen gelebte Zweisamkeit mit der jungen Frau, so Tasche, begründeten dessen Bemühungen, in Amerika eine Zukunft für die Herrnhuter Schar zu finden. Trotz unvollständiger Aktenlage zeigt der Biograf, welche Schritte der Leiter der damals international schon bestens vernetzten Gruppe unternahm, um eine permanente Übersiedelung in die Neue Welt vorzubereiten.

Zinzendorfs Pläne scheitern aus verschiedenen Gründen. Tasche beschreibt dessen Gefühle ausführlich, nachdem dieser nach Europa zurückgekehrt war und feststellen musste, dass seinen Anordnungen nicht gefolgt worden war. Und er benahm sich so, wie sich „alte Männer“, die ihren Einfluss schwinden sehen, benehmen: Er zürnte, wettete und nahm übel. Tasches Buch wartet mit vielen Details aus dem Privatleben des Grafen auf, veranschaulicht dessen Bemühungen, das für ihn eng gewordene Europa zu verlassen und lädt zum Fabulieren ein: Was wäre mit den USA geschehen, hätte Zinzendorf und andere starke Herrnhuter sich in die Politik gemischt? Wäre die Moravian Church klein geblieben, oder die Mutter EINER amerikanischen Kirche geworden? Und hätten die First Nations, die Ureinwohner, Gerechtigkeit erlebt?

Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Taschenbuch, 192 Seiten, 17,90 €

**Freddy Dutz** (aus: Bayr. Korrespondenzblatt 7/24)

# Beitrittsantrag

Hiermit trete ich mit Wirkung vom \_\_\_\_\_ dem Hannoverschen Pfarrverein e.V. bei.

Anrede/Titel: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Tel.: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Gemeinde: \_\_\_\_\_ Kirchenkreis: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Ordinationsdatum: \_\_\_\_\_

- |  |                    |
|--|--------------------|
| <input type="checkbox"/> Ich bin Student(in) und zahle während des Studiums                    | Euro 0,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Vikar(in) und zahle während der Vikarzeit                     | Euro 1,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Pastor(in) und zahle  | Euro 10,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Ruheständler(in) und zahle                                    | Euro 7,50 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Witwe/r eines verstorbenen Mitglieds und zahle                | Euro 5,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin halbe Stellenteiler/in und zahle                              | Euro 5,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich habe eine 75%-Stelle und zahle                                    | Euro 7,50 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin in Elternzeit - promovierende - Sondervikariat oder beurlaubt | Euro 5,- im Monat  |

Ich bin damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird:

Geldinstitut: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_ BIC: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

## Änderungsmeldung

**Anfragen** an den Pfarrverein bitte an die Geschäftsstelle (Frau Wutkewicz) richten!

Telefonisch erreichbar unter 0 50 25 - 94 36 98, Fax 2 67, dienstags 9.00 - 16.00 Uhr

**Änderungsmeldungen** bitte an: Hannoverscher Pfarrverein, Geschäftsstelle  
Am Kirchplatz 5, 31630 Landesbergen

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Neue Anschrift: \_\_\_\_\_

Status: \_\_\_\_\_ Tel: \_\_\_\_\_

Kirchenkreis: \_\_\_\_\_

Termin: \_\_\_\_\_

Bankverbindung: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_ BIC: \_\_\_\_\_

Ort/Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

**Achtung!** Die Geschäftsstelle stellt Ihnen gerne Bescheinigungen über gezahlte Mitgliedsbeiträge für das Finanzamt aus. In der Regel aber reicht die Vorlage des Kontoauszuges mit dem Abbuchungsvermerk.



# Hannoverscher Pfarrverein e.V.

Interessenvertretung für Theologinnen und  
Theologen im Bereich der ev.-luth. Landeskirchen  
Hannover und Schaumburg-Lippe

Das HANNOVERSCHE PFARRVEREINSBLATT erscheint einmal im Quartal.

## Herausgeber:

Der Vorstand des Hannoverschen Pfarrvereins e.V.

## Vorsitzender:

Andreas Dreyer  
Am Kirchplatz 5 · 31628 Landesbergen  
Tel. 0 50 25 - 94 36 98 · Fax 0 50 25 - 2 67

## Geschäftsstelle:

Frau Wutkewicz  
Am Kirchplatz 5 · 31628 Landesbergen  
Tel. 0 50 25 - 94 36 98 · Fax 0 50 25 - 2 67  
Telef. erreichbar dienstags 9.00 bis 16.00 Uhr  
hpv@evlka.de

## Dienstrechtsberater:

Hagen Günter  
Eichstraße 28 · 30880 Laatzen  
Tel. 01 78 - 863 735 0 · Hagen.guenter@evlka.de

## Schatzmeister:

Peter Frost  
Osterwaldblick 12 · 31863 Coppenbrügge  
Tel. 0151 - 257 882 92 · kbs@pastoren-frost.de

## Konto:

Hann. Pfarrverein e.V. Landesbergen  
Evangelische Bank eG Kassel  
IBAN: DE77 5206 0410 0100 6003 26

## Schriftleitung:

P. i.R. Herwart Argow  
Schusterstraße 4 · 31863 Harderode  
Tel. 0 160 - 97 96 5775 · herwart.argow@web.de

(v.i.S.d.P.)

Für Jubiläen und Personalien: die Geschäftsstelle  
(Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht  
Meinung des Vorstandes sein).

## Anzeigenverwaltung und Versand:

Geschäftsstelle des Hannoverschen Pfarrvereins  
www.hannoverscher-pfarrverein.de

## Druck:

Druckerei Meyer GmbH  
26605 Aurich · Kornkamp 25  
Telefon 0 49 41 - 26 32 · Fax 6 49 54  
info@druckereimeyer.de · www.druckereimeyer.de

Auflage: 2.000



Adressenänderungen, Änderungen der Bankverbindungen und Statusänderungen bitte umgehend der Geschäftsstelle mitteilen. (Siehe Vorseite)

